

Quelle

SUE

Datum

3.8.90

Gelegenheit macht Kriege

VON JOSEF JOFFE

Es war wie ein Märchen aus dem Abendland, das nicht aufhören wollte: Gewaltlose Revolutionen siegen in Osteuropa, Russen und Amerikaner fallen sich gerührt in die Arme, die Deutschen vereinigen sich, der Vierzigjährige (kalte) Krieg wird abgesagt. Und mehr: Abrüstung al-lenthalben, Enteisung in Südafrika, freie Wahlen in Nicaragua, Annäherung zwischen Washington und Hanoi nach 15 Jahren. Nur: Das Morgenland spielt nicht mit. Der irakische Einmarsch in Kuwait zeigt, daß Mars – der Gott des Krieges – nicht wirklich abgedankt hat, daß das „alte Denken“ (und Handeln) nach wie vor blüht und gedeiht.

Auch zeigt die irakische Aggression, daß die alten weltpolitischen Einsichten keineswegs ihren Wert verloren haben. Erstens: Friedfertigkeit ist gut, ein Kräftegleichgewicht ist besser. Noch besser ist ein Übergewicht auf seiten der möglichen Opfer, damit der Aggressor schon im vorhinein keiner Versuchung verfällt. Zweitens: Man sollte nicht immer als Geschwätz abtun, was totalitäre Herrscher verbreiten – auch wenn es in der blumenreichen Sprache geschieht, die in der arabischen Welt zum täglichen Brot gehört. Drittens: Die Geschichte wiederholt sich.

In den 30er Jahren waren zumal die angelsächsischen Mächte überzeugt, daß man mit Hitler ins Geschäft kommen könne. Überdies, so fragten respektable Beschwichtigungspolitiker: War nicht den Deutschen in Versailles Unrecht widerfahren, ist denn nicht Hitlers Anspruch auf das Sudetenland, auf den „polnischen Korridor“ recht und billig? Gebt ihm das Seine, und er läßt uns sein. Als der irakische Diktator Saddam Hussein seinen Nervenkrieg gegen Kuwait vom Zaun brach, als er zwei Divisionen an die Grenze vorschob, als er den Kuwaitis „die Kehle durchzuschneiden“ versprach, da signalisierte so mancher Kommentator, vom sicheren Port aus, ebenfalls Verständnis. Hatten nicht die Kuwaitis aus einem Feld unterhalb der gemeinsamen Grenze Öl entnommen? War diese Grenze nicht ohnehin seit 1961 umstritten? Schließlich: Der Wolf sei mit Recht verärgert, weil das Schaf durch Überproduktion die Ölpreise nach unten getrieben habe.

Churchill hatte diese Haltung einst so verspottet: „Ich weigere mich, eine unparteiische Haltung zwischen dem Feuer und der Feuerwehr einzunehmen.“ Wenn das Feuer erst einmal brennt, muß es gelöscht werden – dann kann man über die Ursachen nachsinnen. Überdies war das Brandstifter-Dossier im Falle des Saddam Hussein dick genug, war seine „Arbeitsweise“ spätestens seit 1980 aktenkundig. Damals fiel er über den Iran her, weil er den Nachbarn durch Revolution und Isolierung geschwächt wähnte. Skrupellos

vergaste er die unbotmäßigen Kurden im eigenen Land – Zivilisten, versteht sich – und reihte sich damit in die Tradition jener Italiener, Japaner und Ägypter ein, die mit Giftgas Abessinier, Chinesen und Jemeniten mordeten, weil sie sehr wohl wußten, daß diese nicht mit gleicher Münze heimzahlen konnten.

Der Mann war also überhaupt nicht „unberechenbar“. Er weiß sehr wohl, Kosten und Gewinne zu kalkulieren, und er kennt nur ein Gesetz: die überlegene Gewalt. Konzessionen – wie sie die terrorisierten Kuwaitis bei den Ölpreisen gemacht haben – nützen da herzlich wenig; sie beweisen nur, daß Terror sich lohnt. Hussein hatte vor dem Angriff am Donnerstag sehr wohl registriert, daß die arabischen Nachbarn sich nicht rührten, daß die Europäer allenfalls „Besorgnis“ kundtaten, daß die Amerikaner bloß ein paar Schiffchen ins gemeinsame Manöver mit den Vereinigten Arabischen Emiraten schickten. Da mußte der Diktator von Bagdad nur noch so tun, als habe er – gesättigt – den Angriff abgeblasen, um dann die feine Gelegenheit beim Schopf zu ergreifen – selbstverständlich „auf Ersuchen der freien und provisorischen Regierung von Kuwait“.

Was tun? Die zynische Vernunft antwortet: Viel ist nicht möglich, es sei denn, die Nachbarn des Iraks begreifen endlich, welches Monster sie in ihrer Mitte haben hochkommen lassen. Nur: Mit ihrem unterwürfigen Schweigen haben sie Hussein erst ermuntert, und sie vorweg müssen die Zeche seines Sieges bezahlen. Sie lautet: noch mehr Macht für den Diktator, noch mehr Furcht in den Knochen der Scheichs und Könige auf der Halbinsel. Der Westen wird vorweg höhere Ölrechnungen bezahlen müssen (was übrigens dem Ölproduzenten Sowjetunion nicht mißfallen kann) – und demnächst eine Atommacht Irak vergegenwärtigen. Auch wenn die USA einen Flugzeugträger entsandt haben: Sie werden nicht für die Saudis und Kuwaitis in einem Landkrieg bluten, für den sie nicht gerüstet sind. Und die Israeli, 1000 Kilometer entfernt, werden erst recht nicht für die Araber kämpfen.

Dreierlei jedoch kann getan werden. Erstens: Der Irak muß geächtet und isoliert werden. Zweitens: Die beiden wichtigsten Waffen- und Ersatzteil-Lieferanten Sowjetunion und Frankreich sowie andere Geberländer müssen sofort ein Embargo ausrufen; die irakische Militärmaschipe ist, wie der achtjährige Golfkrieg gezeigt hat, keinesfalls autark. Drittens: Es ist Zeit, ernst zu machen mit einer rigorosen Nichtverbreitungspolitik bei atomarem und chemischem Gerät. All das setzt jedoch die Überzeugung voraus, daß die derzeit größte Gefahr für Wohlstand und Frieden der Welt von einem Land